Nr. 43 1936

Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z. o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg

Herbstwind bläht das Segel

Phot.: Atlantik



Neue Herbergen für die deutsche wandernde Jugend

Mit der feierlichen Einweihung der „Adolf-Hitler-Jugend-Herberge" in Berchtesgaden, die unser Bild zeigt, wurden zugleich 49 Jugendherbergen in ganz Deutschland ihrer Bestimmung übergeben. Für 12 weitere Neubauten wurde der Grundstein gelegt

Hoffmann

Zeitungsfahrer im Wettbewerb

Im Berliner Norden wurde die Meisterschaft der Zeitungsfahrer zum 10. Male ausgefahren

Das Feld in einer Straßenkurve

Links: Die „Sachverständigen" mit dem Papiermegaphon spornten die Zeitungsfahrer auf ihre Art an. Auch der unselige „Herr Hase" fehlte nicht, der früher von nichts etwas wußte und der sich nun zu einem eifrigen Zeitungsleser bekehren ließ

Presse-Photo

Parforcejagd als Einlage am Schlußrenntag in Hoppegarten

Die Meute wird vom Master vorgeführt

Schirner



Unruhiges Frankreich

Schiffe versperren die Seine

Die schon seit Wochen streikenden Binnenschiffer haben durch Querlegung ihrer Frachtkähne an mehreren Stellen auf der Seine und ihren wichtigsten Nebenkanälen Sperren errichtet, die den gesamten Flußverkehr lahmgelegt haben

Presse-Photo



Streikende Kommunisten hetzen mit herausfordernden Plakaten.

Der Inhaber einer Fabrik wurde karikiert und auf diesem Plakat an den Galgen gehängt

Presse-Photo



Wer rastet — rostet!



Startversuche auf der Galoppierbahn
Das Pferd links hat sich im Bruchteil von Sekunden nach vorn gerissen und die anderen um eine Länge hinter sich gelassen

Rennpferde nach Saisonschluß

Wenn vor vollbesetzten Tribünen die Startglocke zum Beginn des letzten Rennens der Saison ertönt und die Menge gespannt den Kampf der Reiter und Pferde auf dem grünen Rasen verfolgt, so wäre es falsch, zu glauben, daß die Arbeit abseits von der Rennbahn in den Rennställen und auf den Trainierbahnen etwa nachlassen würde.

Schon bald nach herbstlichem Sonnenaufgang beginnt der Betrieb in einem Rennstall.

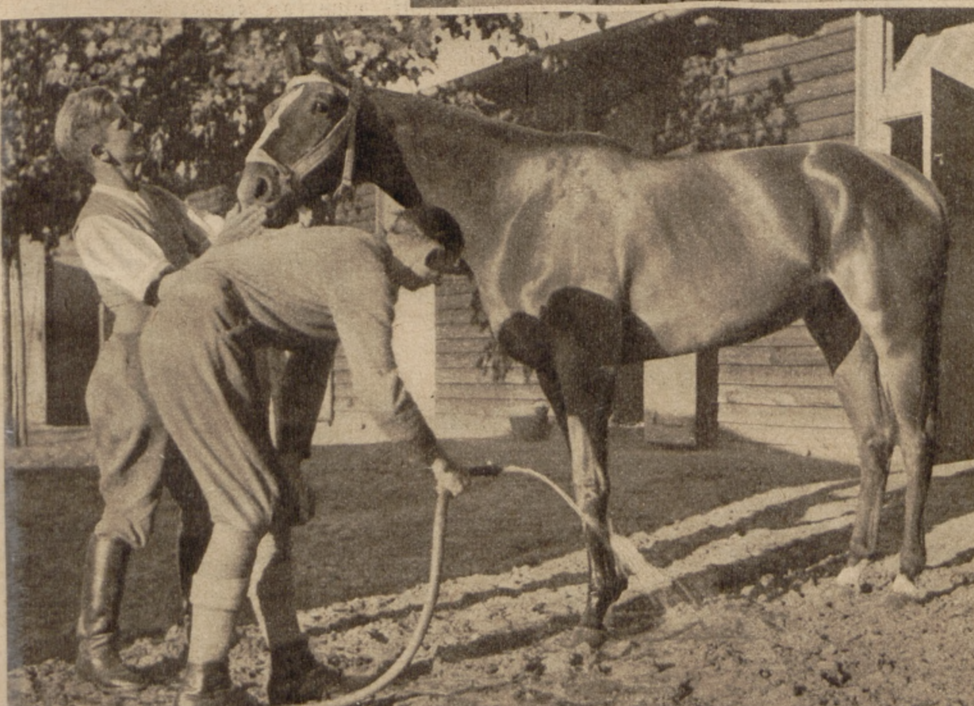
Nach dem Verlassen des Stalles am frühen Morgen werden die Beine mit kühlem Wasser abgespritzt, um Gelenke, Sehnen und Muskeln geschmeidig zu machen, mit einem Gummischwamm wird sorgfältig nachmassiert.

Zärtliche Begrüßung
Bevor dieses Rennpferd zur Morgenarbeit auf die Trainingsbahn kommt, will es seinen ganz kleinen Stallgefährten erst einmal begrüßen

Bei Verdickungen und Verletzungen der unteren Beinpartien werden des öfteren radiumhaltige Heilbinden angewickelt, um den Heilprozeß zu beschleunigen. Viele Hausmittel und ihre Anwendung hält der Trainer für seine Schützlinge sonst noch bereit, deren geheimnisvolle und totsichere Heilerfolge er ängstlich vor jedermann hütet.

Geht es nach der morgendlichen Stallpflege hinaus auf die Trainierbahn, werden die Rennpferde einem genau festgelegten Uebungsprogramm unterworfen, das auch im tiefsten Winter keiner Aenderung unterliegt. Haltung, Gang und Verfassung eines Rennpferdes unterliegen der ununterbrochenen Kontrolle des Trainers, der mit geübtem Auge sofort erkennt, in welchem Zustand sich sein Schützling befindet.

Photos: Farnstädt (4)



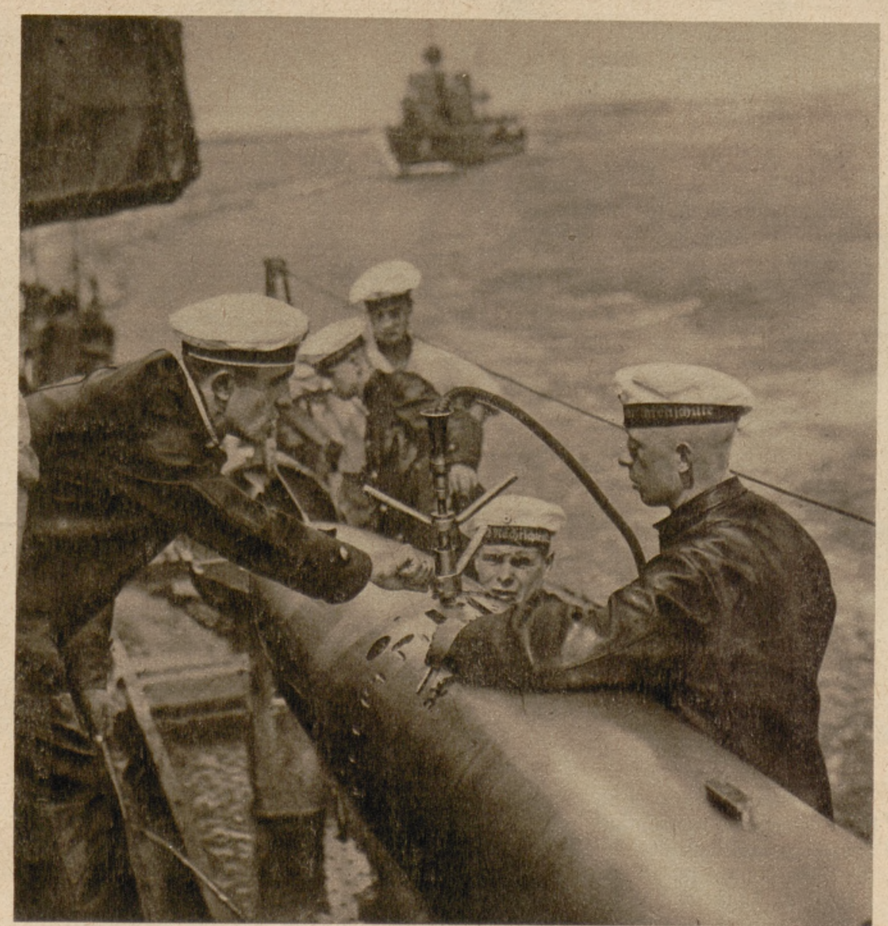
Nach dem Putzen und Striegeln wird das Rennpferd aus dem Stall in den Hof geführt
Hier werden Beine und Fesseln mit kaltem Wasser abgespritzt, um die von der nächtlichen Stallruhe steif gewordenen Gelenke geschmeidig zu machen



Die Unzertrennlichen
Dieses Pferd wird niemals seine Reise ohne seinen ständigen Stallgefährten — einen Ziegenbock — antreten. Es ist so an diese Gemeinschaft gewöhnt, daß es im umgekehrten Fall das Fressen verweigern würde und selbst Rennen nicht laufen könnte

Torpedos, Minen und Granaten

Bildbericht von den Übungen mit den Waffen des Seekrieges



Vorbereitung zum Torpedoschießen
Das technische Torpedopersonal beim Klarmachen eines Torpedos. In den Kessel wird Preßluft gepumpt und die Einstellungen an der Maschine werden vorgenommen



Die Heckgeschütze eines Kreuzers feuern im Passiergefecht

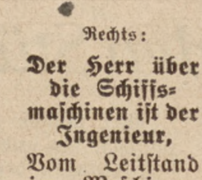
Scherl (10)

Rechts:
Schiffsgeschütze donnern durch die Nacht
Schnappschuß unseres Bildberichterstatters, der die ganze Wirkung eines nächtlichen Seegefechts festhält

Unten:
Minensucher-Halbflottille auf dem Marsch
Die Minensucher haben im Kriegsfalle die Aufgabe, Anmarschstraßen der eigenen Streitkräfte von feindlichen Minen frei zu machen

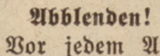


Der „Drache" speit Feuer
Uebungsschießen der Fähnriche auf dem Artillerie-Schulschiff „Drache". Die theoretischen Kenntnisse des Lehrgangs werden hier in der Praxis erprobt und vervollkommnet

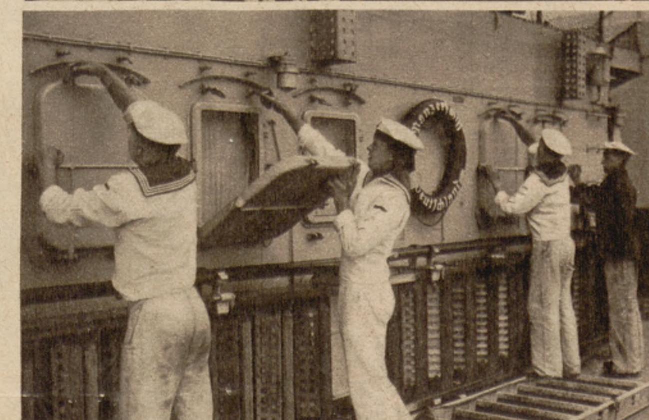


Rechts:
Der Herr über die Schiffsmaschinen ist der Ingenieur,
Vom Leitstand im Maschinenraum des Panzerschiffes aus gibt er die Befehle an die Maschinen- und Heizräume. Er selbst erhält die Anweisungen für die Maschinenmanöver von der Kommandobrücke





Achtung! Salve!
Die nicht am Schießen beteiligten Mannschaften schützen die Trommelfelle, indem sie die Ohren zuhalten und den Mund öffnen



Abblenden!
Vor jedem Artillerieschießen werden Oberlichter und Seitenfenster mit Blenden verschlossen



Im Gefechtsleitstand des Artillerieschulschiffes
Ständig wird die Entfernung bis zum Ziel gemessen und dem das Feuer leitenden Offizier gemeldet



Mine wird durch Sprengung unschädlich gemacht
Das Suchgerät des Minensuchers hat das Ankertau der Mine durchschnitten und die Mine selbst gesprengt

Der Beschützer vor den Stürmen | Walter Persich

Ein Arm des Wurzelmannes schwang eine Fackel. Dr. Kröger hatte sie durch eine magische kleine Lampe ersetzen lassen, und als er sie einschaltete und die Rauchecke in mattes Licht getaucht wurde, nahmen die Züge auf dem Gesicht der Statue einen boshaft lauernden Ausdruck an.

„Bizarrer Geschmack!“ sagte Iffenberg, der Rechtsanwalt.

Hansen stopfte gemütlich seine Pfeife und mischte bereits die Karten.

„Du sagst ja gar nichts?“ fragte Kröger ein wenig verstimmt über die Nichtachtung seines neuen Schatzes. „Und eigentlich hätte ich gerade von dir eine besondere Anerkennung dieses nicht gerade alltäglichen Stückes erwartet!“

„Nicht gerade alltäglich, sagst du?“ Hansen paffte ein paar Rauchwolken gegen den chinesischen Götzen. „Was wirklich aus China kommt, ist niemals alltäglich. Am wenigsten dieser Wurzelmann. Solltest du seinen Namen nicht wissen, so kann ich ihn dir verraten. Er heißt: Ta. Und das bedeutet: der Beschützer vor den Stürmen.“

Erstaunt fragte Dr. Kröger:

„Du willst uns doch nicht erzählen, durch irgendeinen Zufall diesem Wurzelmann schon einmal begegnet zu sein? Es gibt unzählige derartige Schnitzereien — —“

Hansen wies auf ein Loch im Holz.

„Willst du nicht die Güte haben, uns mehr zu sagen“, fragte Kröger. „Ich habe den Wurzelmann am Hafen durch Zufall in einer Kneipe entdeckt. Ein Unglücksfall. Ein Matrose hatte, von wem konnte die Polizei nicht feststellen, ein Messer in die Rippen bekommen. Haarscharf am Herzen vorbei. Ueber der Bank, auf welcher der Verwundete lag, stand dieses Ding. Der Wirt hatte es in Zahlung genommen und verkaufte es mir gegen ein paar Scheine — —“

„Herberts auch — —“ murmelte Hansen.

„Herberts?“ griff Dr. Kröger den Namen auf. „Herberts hieß der Mann! Bist du im Nebenberuf Hellseher?“

„Hört zu!“ Hansen lehnte sich mit halbgeschlossenen Augen im Sessel zurück. Es schien, als hingen seine Pupillen reglos an den Augen des Wurzelmannes. „Die Geschichte ist nicht lang, aber sie ist wahr. China wimmelt von Göttern, von Sagen, von Gläubigen und von Gaunern. Einer der blühendsten Erwerbszweige ist der Menschenraub in Tateinheit mit Erpressung. Nicht jeder Dschunkenführer ist ein Pirat, sagte ich mir. Ich hatte den Wunsch, einmal eines der chinesischen Segelboote aus der Nähe zu sehen. Drei Tage später, an einem Nachmittag, sagt Herberts zu mir: Ich habe eine Dschunke! Sie können unbesorgt an Bord gehen — — —

Es war ein graublaues Schiff, an dessen Bordwand Herberts unser Boot festmachte. An Deck reichte der chinesische Kapitän mir Tee — — ein gebildeter Kerl, der einige Hochschulen besucht hatte und bei einem der Umstürze den Staatsdienst hatte quittieren müssen. Wir plauderten über gelehrte Dinge, ich werde durch die Dschunke geführt und lerne auch den am Mast vertäuten Wurzelmann Ta kennen, um dessen Leib seltsamerweise ein Rettungsring gelegt ist. „Das ist der Beschützer vor den Winden!“, flüstert Herberts mir zu. Im Dämmer ziehen Wetterwolken auf. Im Nu ist der ganze Himmel schwarz. Böen peitschen das Wasser — —

„Wir müssen zurück — —“ schreit Herberts, aber zwischen ihn und die Bordwand tritt mit Höflichkeitsbeteuerungen der Chinese. Wir sollen das Unwetter an Bord seines Schiffes abwarten. Herberts schiebt ihn beiseite, geht zur Bordbrüstung — und kommt, ich sehe es im Aufgrellen eines Blitzes, bleich zurück. „Die Gauner haben unser Boot losgemacht. Es treibt



Beim Segelfestmachen (Plesch)

herrenlos — wir werden verschleppt — können Sie schwimmen?“ Ich sehe in das Wetter hinaus und zucke die Achseln.

„Keine Minute verlieren!“ zischt Herberts, da gerade der chinesische Gastgeber das Reffen des Segels überwacht. „Neben Sie den Rettungsring und springen Sie — sehen Sie zu, daß Sie das Boot erreichen. Ich komme nach — —“

Der Rettungsring des Wurzelmannes ist in meiner Hand. Ich sause über Bord in die von Blitzen durchzuckte Finsternis hinaus, klatsche im Wasser auf und höre Geschrei an Bord. In meiner Nähe plumpst es dumpf auf — ein Schatten folgt, paddelt im Wasser und hat den Klumpen zu fassen. Beim nächsten Donner reißt der ganze Himmel auseinander. Es wird einen Augenblick taghell. Ich erkenne, daß Herberts, schwimmend, den Wurzelmann umklammert. Er hat ihn einfach ins Wasser geworfen und ist nachgesprungen. Jetzt kracht ein Schuß — ich weiß nicht, ob Herberts getroffen ist, kann auch bei dem Wellenschlag nicht näher heran, wenn ich einigermaßen Kurs auf unser treibendes Boot halten will. Da kommt wie eine vermillionenfachte Antwort auf den Schuß ein Donner — der Blitz, der ihm vorausschoß, zuckte mit feurigem Finger nieder auf das Wasser und in den Mast der Dschunke — — —

Das plötzlich wie ein feuriger Ball übers Wasser tanzende Schiff wurde unsere Rettung. Die Besatzung unseres Dampfers ließ Boote zur Rettung der Chinesen aus und fischte uns mit dem von Herberts umklammerten Wurzelmann auf. Der Schuß hatte nur den Sockel getroffen — — von den Leuten auf der Dschunke konnte niemand gerettet werden. An Bord unseres Dampfers saß Herberts neben dem Wurzelmann.

„Was sagte ich Ihnen? Ta — der Schutz vor allen Winden! Er hat den Schuß aufgefangen. Und die Dschunke, die ihn verlor, mußte untergehen — gut für das Raubgesindel, das unsere Rippen schmoren wollte, um Geld zu kriegen!“

„Das“, beendete Hansen seinen Bericht, „ist die Geschichte meiner Bekanntschaft mit dem Wurzelmann Ta, den du, mein lieber Kröger, inzwischen erworben hast. Ob ihm sein neuer Dienst gefällt, — das wissen nur die hundertsieben Götter Chinas.“

Das Schweigen lastete auf den Stirnen der Männer. Der lähmenden Stille zu entfliehen, schaltete Iffenborg das Rundfunkgerät ein. Die Stimme des Nachrichtensprechers klang auf:

„. . . Die Polizei sucht weiterhin nach dem Täter, welcher vor drei Tagen dem Matrosen Herberts einen Messerstich in den Rücken beibrachte. Herberts ist trotz aller ärztlichen Bemühungen seiner Verletzung erlegen. Bisher konnte noch keine Spur des Täters entdeckt werden, da auch der Inhaber der Hafenwirtschaft, von dem man Aufklärung hätte erwarten können, inzwischen einem Schlaganfall zum Opfer fiel — —“

„Kette der Zufälle!“ Iffenborg drehte die weiteren Ausführungen ab.

„Zufall?“ Hansen schüttelte den Kopf. „Herberts gab den Wurzelmann aus der Hand. Der Gastwirt verkaufte ihn an Dr. Kröger. Beide sind nicht mehr, obgleich Herberts' Verwundung anfangs ungefährlich erschien — die Dschunke wurde vom Blitz getroffen, als der Wurzelmann in den Fluten schwamm und der Schuß traf Herberts nicht! Zufall!“

Dr. Kröger war an den Fernsprecher gegangen und ließ sich mit dem Kommissar verbinden, der den Fall Herberts bearbeitete.

„Hier Dr. Kröger. Ich habe die Einlieferung des Matrosen ins Krankenhaus veranlaßt. Würden Sie mir die Zeit sagen, während welcher der Gastwirt den Schlaganfall erhielt?“

Entgeistert legte er den Hörer auf.

„Nun?“ fragte Hansen ironisch.

„Vorgestern, etwas nach 11 Uhr. Und gegen ½12 Uhr wurde die Statue hier in meiner Wohnung abgeliefert. Herr Ta wird mir allmählich unheimlich!“

„Trotzdem“, fand Iffenborg, „besitzt er auch liebenswerte Züge, wenn man ihn so betrachtet. Ich an deiner Stelle würde es vorziehen, mich niemals von ihm zu trennen!“

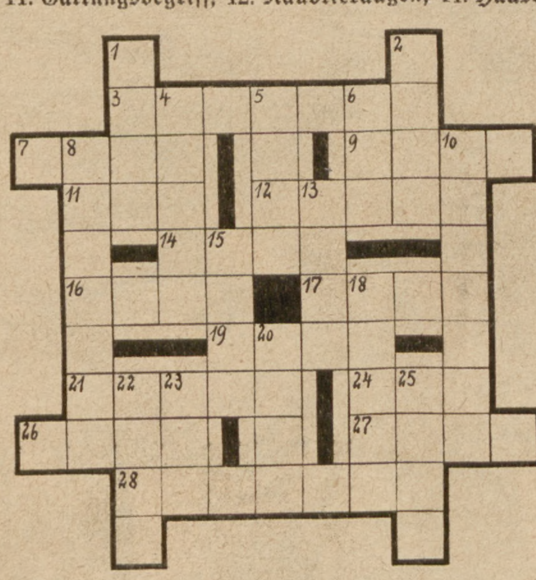
Huschte über Tas hölzernes Gesicht ein Lächeln, oder war es nur ein Reflex seiner magischen Laterne?

RÄTSEL UND HUMOR

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 3. deutsche Universitätsstadt, 7. Befehl, 9. gleichgültig, 11. Gattungsbegriff, 12. Raubtieraugen, 14. Haustier, 16. Frauenname, 17. Ostseebad, 19. Männername, 21. geometrische Figur, 24. Vorfahr, 26. Gesteinsart, 27. Kopfschmuck, 28. Bollwerk.

Senkrecht: 1. Kalifenname, 2. landwirtschaftliches Gerät, 4. Blume, 5. Verwandte, 6. Wildart, 8. Pferdegeschirr, 10. Staat in USA, 13. Fluß in Mitteldeutschland, 15. Flüssigkeit, 18. Staat in USA, 20. Ueberbleibsel, 22. spanischer Herzog, 23. Staaten-Abkürzung, 25. Gliedmaße.



Eigenartige Mischung

Aus Fluß und Wurm zusammengemixt,
hat es so manchen — Bart gewichst!

Kaleidoskop



Um den in der Figur verborgenen Sinnspruch lesen zu können, verbinde man die Buchstabengruppen durch die sie umfassende Perlenschnur.

„Und welcher Tatsache schreiben Sie Ihr hohes Alter zu?“ fragte der Mann von der Zeitung den Hundertjährigen.

„Das kommt sicher daher, daß ich geboren bin, bevor die Bazillen erfunden wurden!“

*

Zwei Männer unterhalten sich.

„Ich finde“, sagt der eine, „daß die Frauen heutzutage viel zu wenig für ihre Kleider ausgeben!“

„Bist du wahnsinnig?“ rief der andere. „Du bist sicher nicht verheiratet!“

„Doch — — mit einer Schneiderin!“

Auflösungen aus voriger Nummer:

Wabenrätsel: 1. Amelia, 2. Lindau, 3. Ernani, 4. Konrad, 5. Danzig, 6. Arkona, 7. Kronos, 8. Oberon.

Verwandlungsaufgabe: Wind, Wand, wann, Wahn, Kahn.

Kryptogramm: Wenn sich die Völker selbst befrein, da kann die Wohlfahrt nicht gedeihn! (Von oben nach unten jeden zweiten Buchstaben lesen und für die Schwerter Vokale setzen.)

Kleinigkeiten, die die Mode machen.

Rechts: Der Aufputz dieses Kleides besteht aus hohen Manschetten und einer einseitigen Kragengarnitur aus weißem Batist

Blumen am Halsausschnitt des Hausanzuges — Geschickte Hände können diese kleidsamen Blüten nacharbeiten. Die Blüten bestehen aus einem Kelch aus gelber Seide oder Samt, die Blätter aus weißem Batist. Selbstverständlich sehen Blumen in anderer Farbenzusammenstellung ebenso schön aus

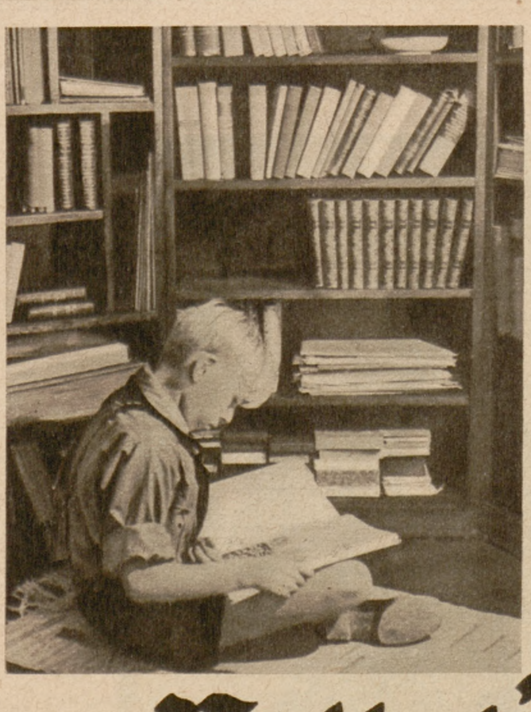
Breites Jabot, großer Kragen, der nur über den Rücken reicht, und Stulpenärmel aus weißem Piqué zieren das dunkle Kleid in einfacher Linienführung

Ein neues Kleid soll meistens auch ein ideales Kleid sein. Wir müssen es im Büro tragen können, es soll am Nachmittag bei einem Besuch angezogen aussehen, vielleicht überrascht uns auch einmal ein lieber Bekannter mit Theaterkarten? Die immerhin nicht so billige Anschaffung eines guten Stoffes lohnt es, sich ein wenig darüber den Kopf zu zerbrechen. Findige Frauen sind dabei auf den genialen Gedanken gekommen, sich ein Standardkleid zu machen. Zu diesem Kleid also lassen wir uns nun verschiedene Garnituren anfertigen oder nähen sie sogar in Freistunden selbst. Einmal wird es eine schlichte Garnierung aus Batist oder Leinen, die sich leicht waschen läßt. Wer Freude am Häkeln hat, fertige sich eine Kante, die sehr zart sein muß, damit der Aufputz nicht so schwer und steif wirkt. Aus Stickereistoff läßt sich eine etwas kompliziertere aber sehr schöne abendliche Garnitur herstellen. Die Hauptsache bei allem Aufputz bleibt, daß er abnehmbar und waschbar ist und dadurch viel Abwechslung in unseren Kleiderschrank bringt.

Für nicht so karg bemessene Freistunden bildet die Häkelei eine schöne Unterbrechung. Besonders wenn es gilt, eine so zarte Kante herzustellen, wie sie auf dem Bilde zu sehen ist. Luftmaschenbögen dieses nicht zu dichten Musters zaubern die Zartheit

Aus Stickereistoff auf Tülluntergrund wurde die Garnierung zu diesem dunklen Kleid gefertigt

Photos: Paramount (4) Metro-Goldwyn-Meyer (1)



Vaters Bibliothek enthält manch interessantes Werk
Besonders die technischen Bücher finden die Beachtung dieses kleinen Pimpfes
(Scherl)

„Das Volk lebt im Buch"

In der Freizeit ein gutes Buch — Unseren Wehrmachtsangehörigen steht in der Soldatenbücherei, einer Abteilung der Heeresbücherei, eine Fülle von gutem Lesestoff zur Verfügung
(Maeschke)

Auch der Arbeiter findet in seiner Pause Zeit, sich mit seinen Lieblingsschriftstellern zu beschäftigen
(Scherl)

An den langen Winterabenden, wenn die Feldarbeit ruht, findet auch der Bauer wieder zu seinen Büchern
(Scherl)

Die Frau sucht am Abend Entspannung bei fesselnder Lektüre
(Atlantik)

43—1936 Für die Schriftleitung verantwortlich: Magdalene Bahro, Berlin-Friedenau. Verlag: Weltkreis-Verlag, Berlin SW 11. Druck: Deutsche Zentraldruckerei A.-G., Berlin SW 11. Für unverlangt eingesandte Bilder und Texte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.